Da die Besucherzahl für Gottesdienste in der Kirche nach wie vor begrenzt ist,
wird weiterhin zu jedem Sonntag der Hausgottesdienst angeboten -
per E-Mail, auf der Homepage und zum Mitnehmen an der Kirchentür.
Gottesdienste in der Kirche ab sofort ohne Anmeldung!

Hausgottesdienst Ev.-ref. Gemeinde Neermoor – 3. April 2022

Unser Anfang und unsere Hilfe stehen im Namen des Herrn,
der Himmel und Erde gemacht hat, der Wort und Treue hält ewiglich
und der nicht loslässt das Werk seiner Hände. Amen.

Lied 161

Liebster Jesu, wir sind hier, dich und dein Wort anzuhören;
lenke Sinnen und Begier auf die süßen Himmelslehren,
dass die Herzen von der Erden ganz zu dir gezogen werden.

Unser Wissen und Verstand ist mit Finsternis verhüllet,
wo nicht deines Geistes Hand uns mit hellem Licht erfüllet;
Gutes denken, tun und dichten musst du selbst in uns verrichten.

O du Glanz der Herrlichkeit, Licht vom Licht, aus Gott geboren:
mach uns allesamt bereit, öffne Herzen, Mund und Ohren;
unser Bitten, Flehn und Singen lass, Herr Jesu, wohl gelingen.

(Tobias Clausnitzer 1663, EG 161,1-3)

Gebet

Jesus Christus, jetzt, in der Passionszeit, denken wir an den schweren Weg, den du für uns gegangen bist. Du wusstest, was dich in Jerusalem erwartet. Aber du bist dem Leid, den Schmerzen und am Ende dem Tod am Kreuz nicht ausgewichen. In deinen Wunden liegt unsere Rettung. Dafür danken wir dir von Herzen.
Wir bitten dich, lass jeden von uns ganz persönlich gewiss sein, dass wir in dir Frieden haben. Bestärke uns in unserem Glauben an dich – auch in diesem Gottesdienst. Amen.

Lied 555

Loben wollen wir und ehren unsern Heiland Jesus Christ,
der das Leiden und das Sterben auf sich nahm für unsre Schuld.

Loben wollen wir und ehren unsern Heiland Jesus Christ,
der, von einem Freund verraten, sich gefangen nehmen ließ.

Loben wollen wir und ehren unsern Heiland Jesus Christ,
den sie schlugen und verlachten, quälten mit der Dornenkron.

Loben wollen wir und ehren unsern Heiland Jesus Christ,

der danach verworfen wurde und verdammt zum Tod am Kreuz.

Loben wollen wir und ehren unsern Heiland Jesus Christ,
der sein Kreuz auf langer Straße selber trug nach Golgatha.

Loben wollen wir und ehren unsern Heiland Jesus Christ,
der ans Kreuz genagelt wurde und wie ein Verbrecher starb.

Loben wollen wir und ehren unsern Heiland Jesus Christ,
der, damit wir ewig leben, solches Sterben auf sich nimmt.

Loben wollen wir und ehren unsern Heiland Jesus Christ,
denn aus seinem dunklen Grabe wird er siegreich auferstehn.

(nach Georg Thurmair 1939, EG 555,1-8)

Liebe Gemeinde in den Häusern,
liebe Besucher auf unserer Homepage,

Umfragelisten nach den beliebtesten Politikern, Hitlisten, Tennisweltrangliste, Bundesligatabelle, Bestseller-Listen - wir Menschen lieben es, einzuteilen und zu klassifizieren, zu bewerten und festzustellen, wer der oder die erste ist. Wir wollen das genau wissen. Wer hat die Nase vorn, wie viele Sekunden trennen den Zweiten vom Ersten, wer hat den besten Notendurchschnitt in der Klasse, wer hat wem was zu sagen und zu befehlen. Unser ganzes Leben ist von Hierarchien und Rangfolgen bestimmt. Wir kommen nicht davon los, uns zu vergleichen, bis feststeht, wer oben und wer unten ist.

Das Verlangen nach Beachtung und Anerkennung zieht sich längs und quer durch unsere Lebensgeschichte. Wie oft weinen Kinder, einfach weil sie im Mittelpunkt stehen wollen, weil sie zur Rechten oder zur Linken von Vater und Mutter sitzen wollen oder am liebsten gleich auf dem Schoß. Und im Kindergarten: Wie gern sitzt ein Kind neben der Erzieherin, wie stolz erzählt es dann: „Heute durfte ich neben Frau Meyer sitzen." Dieses Verlangen nach Beachtung setzt sich in allen Lebensphasen fort.

Im Reich Gottes gelten andere Maßstäbe. Was wahre Größe ist, zeigt uns Jesus. Sein Dienst ist das Vorbild für uns. Das berichtet Markus im heutigen Predigttext:

35 Da gingen zu ihm Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen zu ihm: Meister, wir wollen, dass du für uns tust, was wir dich bitten werden.
36 Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, dass ich für euch tue?
37 Sie sprachen zu ihm: Gib uns, dass wir sitzen einer zu deiner Rechten und einer zu deiner Linken in deiner Herrlichkeit.
38 Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wisst nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?
39 Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde;

40 zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, das zu geben steht mir nicht zu, sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.
41 Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes.
42 Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wisst, die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an.
43 Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein;
44 und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.
45 Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.

Markus 10,35-45

Liebe Gemeinde,
das haben sie sich ja schön ausgedacht, die zwei Schlaumeier. Platzreservierung auf der Ehrentribüne – gleich neben Jesus. Es soll ja schließlich nicht umsonst gewesen sein, was sie für ihn aufgegeben und auf sich genommen haben! Es muss sich ja irgendwie lohnen, diese Sache mit Jesus! Plätze sichern, Poleposition im Himmelreich. So stellen Jakobus und Johannes sich das vor. Dass die anderen Zehn in der Gruppe vor Wut schäumen, stört sie nicht. Was man hat, das hat man. Die Frage ist nur: Was haben die zwei wirklich?

Ich frage mich: Was ist das für eine Geschichte? Der eine will näher an Jesus dran sein als der andere? Was ist das für ein Thema in der Passionszeit? Ist das nicht eher peinlich? Jesus Christus geht auf seinem Leidensweg der tiefsten Erniedrigung entgegen - und die Jünger bewerben sich um die besten Plätze auf der Ehrentribüne? Geht's noch?!

Man stelle sich das vor: Die Jünger sind mit Jesus unterwegs nach Jerusalem. Wieder einmal hat er die Zwölf beiseite genommen und ihnen gesagt, was auf ihn und sie alle zukommen wird: Er wird in Jerusalem zum Tod verurteilt werden, verspottet, gefoltert, getötet und nach drei Tagen auferstehen. Entsetzen und Furcht hat die Jünger gepackt bei der Ankündigung seines Leidens und Sterbens. Sprachlos, still und bedrückt sind sie weitergegangen. Sollte alles vorbei sein? All ihre Hoffnungen auf eine neue Welt? Die Jesusbewegung am Ende – und sie auch?

Da gehen zwei von ihnen zu Jesus, Brüder, Jakobus und Johannes. Sie gehören zum vertrauten Kreis der Zwölf, zu den engsten Mitarbeitern. Sie waren Weggefährten der ersten Stunde. Fischer waren sie gewesen, am See Genezareth, wie Petrus und dessen Bruder Andreas. Sie hatten die Netze, die sie flickten, aus der Hand gelegt, hatten ihren Vater Zebedäus zurückgelassen, um mit Jesus zu gehen. Sie hatten von Anfang an miterlebt, wie er durch die Dörfer und Städte zog, Kranke heilte, in den Gotteshäusern und auf freiem Feld predigte, hatten den immer größeren Zulauf des Volkes erlebt, die Erwartung der Menschen, ihren Hunger nach Veränderung. So gut sie konnten, hatten sie mitgeholfen, den Zustrom der Leute zu ordnen, die Jesus sehen, berühren oder ihm aus nächster Nähe zuhören wollten. An die 5000 waren es einmal, die sie an einem Tage zu verpflegen hatten.

Kein Zweifel – sie hatten eine Menge erlebt mit diesem Mann aus Nazareth, von dem eine so faszinierende Wirkung ausging. Manches Mal war er ihnen fast unheimlich vorgekommen, wie in der Nacht, als ihr Boot im Sturm zu sinken drohte. Sie erinnerten sich noch deutlich genug, wie

sie Jesus in Todesangst geweckt hatten, und an ihr ehrfurchtsvolles Staunen, als er dem Sturm Einhalt gebot. Und manchmal hatte er ihnen Rätsel aufgegeben, wenn er in Gleichnissen aus dem Alltag von Gottes Reich redete, das nahe herbeigekommen sei.

Aber bereut hatten sie es keinen Augenblick, den Weg an seiner Seite gewählt zu haben. Und ich nehme an, dass sie auch in gewissem Maße stolz darauf waren, zum engsten Kreis der Auserwählten zu gehören. Die Führungsriege der Chefetage. Vermutlich hatten sie auch wirklich eine besonders enge Beziehung zu Jesus, sie beide, und der dritte im Bunde, Petrus. Immer wieder ist von diesem Dreierverband die Rede. Petrus, Jakobus und Johannes.

Kurz vorher wird erzählt, dass Jesus diese drei mit auf den Berg Tabor genommen hat. Dort offenbarte Jesus ihnen seine Herrlichkeit, sie sahen ihn in strahlendem Licht, als den Sohn Gottes. Sie haben auch die Stimme Gottes vom Himmel gehört: Das ist mein lieber Sohn, den sollt ihr hören. Mehr Gottesnähe auf Erden kann ich mir kaum vorstellen. Ein überwältigendes, umwerfendes Erlebnis muss das gewesen sein. Jakobus, Johannes und Petrus haben etwas Besonderes mit Jesus erlebt, etwas, das sie begeistert – und zugleich scheinen sie nicht reif genug zu sein, damit angemessen umzugehen.

Jakobus und Johannes leiten daraus besondere Ansprüche ab – einen Ehrenplatz eben. Es kommt unter den Jünger zu einem handfesten Konflikt. Jesus selbst muss eingreifen. Er ruft sie zunächst einmal zu sich, unterbricht ihr Kreisen um Fragen nach Hierarchie und Prestige. Er lenkt die Aufmerksamkeit auf sich selbst und antwortet mit einer Gegenfrage: "Ihr könnt nicht absehen, um was ihr da bittet. Könnt ihr den Weg des Leidens gehen, den ich gehen werde?" Ihre Antwort kommt schnell, vielleicht ein wenig zu schnell. "Ja, natürlich, können wir das. Wir gehen mit dir durch Dick und Dünn, komme, was da wolle!" So wird auch Petrus später im Brustton der Überzeugung behaupten: "Bevor ich abstreite, zu dir zu gehören, sterbe ich eher!"

Jesus sieht die beiden lange an. Dann sagt er: "Ja. So wird es wohl kommen, dass auch ihr leiden müsst. Auch euch werden sie verhöhnen, verachten und verfolgen. Doch die Plätze an meiner rechten und linken Seite zu verteilen, das steht mir nicht zu."

Mit deutlichen Worten wendet er sich an alle Zwölf: "Ihr habt noch immer falsche Vorstellungen vom Reich Gottes. Ihr meint, wer herrschen will, muss oben sitzen, um die Macht zu haben. So kennt ihr es aus der Welt. Und so geht ihr auch miteinander um. Ihr glaubt noch immer, man müsse die Ellenbogen gebrauchen, um voran zu kommen. Ich aber sage euch: Die Mächtigen, die oben sitzen, üben Gewalt aus, um ihre Macht zu erhalten. (Wir erleben es gerade!) Bei euch aber soll es umgekehrt sein: Wer von euch Einfluss und Ansehen haben will, der soll helfen, dass jeder Mensch sein Leben frei entfalten kann. Auch ich bin nicht zu euch gekommen, um mich bedienen zu lassen, sondern um zu dienen. Habt ihr das noch immer nicht verstanden?"

Die Jünger werden nachdenklich. Jesus macht ihnen klar, dass keiner von ihnen eine besondere Nähe zu ihm oder gar einen Führungsanspruch über die anderen Jünger für sich beanspruchen kann. Die Ehrenplätze zu seiner Rechten und zu seiner Linken sind nicht zu vergeben. Die einzige Stelle, wo es später noch mal heißen wird: „einer zu seiner Rechten und einer zu seiner Linken" ist die Kreuzigung. „Und sie kreuzigten mit ihm zwei Räuber, einen zu seiner Rechten und einen zu seiner Linken." Werden sich Jakobus und Johannes an ihre Bitte erinnern, wenn sie nach Jesu Tod hören, zu seiner Rechten und Linken hätten zwei weitere Kreuze gestanden?

Also nichts mit Sonderbehandlung für einzelne. Schluss mit lustig. Der Wunschtraum von Jakobus und Johannes ist geplatzt.

Erst am Karfreitag begreifen die Jünger, dass der Weg Jesu nicht immer weiter steil nach oben führt, zu immer größerem Glanz, in immer höhere Sphären – nein, der Weg führt ganz nach unten. Jesus, der HERR, der Sohn Gottes, liefert sich den Menschen aus. Der Erste und Höchste wird zum Letzten und Niedrigsten. Und ER will, dass seine Jünger sich ein Beispiel daran nehmen: „Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein. Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, dass er sich dienen lasse, sondern dass er diene und sein Leben gebe als Lösegeld für viele."

Ihr als meine Gemeinde, sagt Jesus auch uns heute, lebt von meinem Dienen, lebt vom Gottesdienst! (Gottesdienst bedeutet übrigens: Gott dient uns - und wir dienen Gott.) Gott dient euch, Sonntag für Sonntag, Tag für Tag. Und deshalb dient weiter. Liebt weiter. Arbeitet weiter, setzt euch weiter ein. Bekennt, tröstet, ermutigt, besucht Kranke, teilt Freude, teilt Leid, nehmt euch der Notleidenden an, betet für andere und betet gerade auch für eure Feinde. Aber alles ohne Machtstreben!

In seinem Buch „Gemeinsames Leben" hat Dietrich Bonhoeffer vom Dienen geschrieben. Was ändert sich, wenn wir lernen, dass Größe darin besteht einander zu dienen? Bonhoeffer sagt es sehr schlicht so:
1. Wir hören zu. Der erste Dienst ist, dass einer den anderen anhört. Zuhören kann ein großer Dienst sein. Und ich weiß, wie viele sich sehnen, endlich ein offenes Ohr zu finden, einen, der geduldig zuhört und nicht nervös wartet, bis er wieder dran ist. Zuhören ist ein Dienst, der Beziehungen fördert.
2. Wir helfen einander. Der zweite Dienst ist tätige Hilfsbereitschaft. In den kleinen Dingen des Alltags. Bonhoeffer fragt: Lässt du dich unterbrechen, weil ein anderer etwas braucht? Oder sind deine Dinge immer so unglaublich wichtig, dass niemand dich stören darf. Einander helfen ist ein Dienst, der Beziehungen fördert.
3. Wir tragen einander. Der dritte Dienst besteht darin, beim Anderen zu bleiben, auch wenn er eine Last ist, wenn er seltsam, schwierig, schwach, überfordert, ängstlich, unzulänglich, ja wenn er schuldig ist. Das lernen wir bei Jesus: Wir tragen nicht nur die Lasten des anderen. Wir tragen den anderen als Last. Das schließt ein, täglich zu sprechen: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Einander tragen fördert Beziehungen, einander nicht vergeben zerstört Beziehungen.
4. Wir sagen einander das Wort Gottes. Der vierte Dienst besteht darin, einander zu trösten und einander zu ermahnen, wenn es nötig ist. Wir sollen den anderen nicht fürchten, sondern immer daran denken: Er ist ein Mensch, der Gnade braucht. Und er ist ein Mensch, dessen Herz gerade anfängt zu heilen. Egal wie groß er ist, er braucht es, dass ich ihm Gottes Wort sage. Einander Gottes Wort sagen, baut Beziehungen, so wie Zuhören, Helfen und Tragen Beziehungen baut.

Weiter schreibt Bonhoeffer:
„Keiner ist für den geringsten Dienst zu gut. Die Sorge um den Zeitverlust, den eine Hilfeleistung mit sich bringt, nimmt meist die eigene Arbeit zu wichtig. Wir müssen bereit werden, uns von Gott unterbrechen zu lassen. Gott wird unsere Wege und Pläne immer wieder

durchkreuzen, indem er uns Menschen mit ihren Nöten, Ansprüchen und Bitten über den Weg schickt. Wir können dann an ihnen vorübergehen, beschäftigt mit den Nichtigkeiten unseres Tages, wie der Priester an dem unter die Räuber gefallenen vorüberging... Hilfe ist nur dann Hilfe, wenn sie gebraucht wird, nicht wenn es mir gefällt, sie anzubieten."

Und Paulus schreibt in seinem Brief an die Philipper:
„In Demut achte einer den andern höher als sich selbst, und ein jeder sehe nicht auf das Seine, sondern auch auf das, was dem andern dient. Seid so unter euch gesinnt, wie es der Gemeinschaft in Christus Jesus entspricht: Er, der in göttlicher Gestalt war, hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu sein, sondern entäußerte sich selbst und nahm Knechtsgestalt an, ward den Menschen gleich und der Erscheinung nach als Mensch erkannt. Er erniedrigte sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz. Darum hat ihn auch Gott erhöht und hat ihm den Namen gegeben, der über alle Namen ist, dass in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Knie, die im Himmel und auf Erden und unter der Erde sind, und alle Zungen bekennen sollen, dass Jesus Christus der Herr ist, zur Ehre Gottes, des Vaters" (Phil. 2,4-11).

Liebe Gemeinde, dienen, helfen und lieben macht unser Leben sinnvoll, und wir werden zu einer menschlichen Größe. Dazu hat Christus uns berufen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem HERRN. **AMEN.**

Lied 95

Jesus in Gethsemane
Seht hin, er ist allein im Garten. Er fürchtet sich in dieser Nacht,
weil Qual und Sterben auf ihn warten und keiner seiner Freunde wacht.
Du hast die Angst auf dich genommen, du hast erlebt, wie schwer das ist.
Wenn über uns die Ängste kommen, dann sei uns nah, Herr Jesus Christ!

Die Gefangennahme
Seht hin, sie haben ihn gefunden. Sie greifen ihn. Er wehrt sich nicht.
Dann führen sie ihn fest gebunden dorthin, wo man sein Urteil spricht
Du ließest dich in Bande schlagen, dass du uns gleich und hilflos bist.
Wenn wir in unsrer Schuld verzagen, dann mach uns frei, Herr Jesus Christ!

Vor dem Hohen Rat
Seht hin, wie sie ihn hart verklagen, man schlägt und spuckt ihm ins Gesicht
und will von ihm nur Schlechtes sagen. Und keiner ist, der für ihn spricht!
Wenn wir an andern schuldig werden und keiner unser Freund mehr ist,
wenn alles uns verklagt auf Erden, dann sprich für uns, Herr Jesus Christ!

Vor Pilatus
Seht, wie sie ihn mit Dornen krönen, wie jeder ihn verspotten will,
wie sie ihn schlagen und verhöhnen. Und er, er schweigt zu allem still.
Du leidest Hohn und Spott und Schmerzen - und keiner, der voll Mitleid ist:
wir haben harte, arme Herzen. Erbarme dich, Herr Jesus Christ!

(Friedrich Walz 1971, EG 95,1-4)

Gebet:
Jesus Christus, für deinen Liebesdienst an uns danken wir dir von Herzen. Wir denken oft nur an uns selbst. Deshalb bitten wir dich: Vergib uns unsere Schuld. Mach uns bereit, deine Liebe weiterzutragen an unsere Nächsten.
Wir sehen das Leiden vieler Menschen an vielen Orten in der Welt. Zurzeit ganz besonders in der Ukraine. Lass es doch Verantwortliche geben, die Auswege für leidende Menschen suchen und finden. Gib auch uns die Kraft und den Mut, dem Leid in unserer Nähe und in der Ferne ins Auge zu sehen und Hilfe zu geben, wo und wie es uns möglich ist.
Dein Kreuz steht über allen Nöten dieser Welt. Das gibt uns das Vertrauen zu bitten: für alle Menschen, die Leid tragen, für alle, die krank sind – körperlich oder seelisch, für Sterbende und Trauernde, für Hungernde und Dürstende, für die, die fern sind von dir, und für deine Kinder auf der ganzen Welt. Schenke Frieden, wo Krieg herrscht. Du hast dein Leben dahingegeben in unsere Nacht; zieh die ganze Welt hinein in dein Licht. Amen.

Lied 93

Nun gehören unsre Herzen ganz dem Mann von Golgatha,
der in bittern Todesschmerzen das Geheimnis Gottes sah,
das Geheimnis des Gerichtes über aller Menschen Schuld,
das Geheimnis neuen Lichtes aus des Vaters ewger Huld.

Nun in heilgem Stilleschweigen stehen wir auf Golgatha.
Tief und tiefer wir uns neigen vor dem Wunder, das geschah,
als der Freie ward zum Knechte und der Größte ganz gering,
als für Sünder der Gerechte in des Todes Rachen ging.

Doch ob tausend Todesnächte liegen über Golgatha,
ob der Hölle Lügenmächte triumphieren fern und nah,
dennoch dringt als Überwinder Christus durch des Sterbens Tor;
und die sonst des Todes Kinder, führt zum Leben er empor.

Schweigen müssen nun die Feinde vor dem Sieg von Golgatha.
Die begnadigte Gemeinde sagt zu Christi Wegen: Ja!
Ja, wir danken deinen Schmerzen; ja, wir preisen deine Treu;
ja, wir dienen dir von Herzen; ja, du machst einst alles neu.

(Friedrich von Bodelschwingh 1938, EG 93,1-4)

Der HERR segne dich und behüte dich;
der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig;
der HERR hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden.
Amen.

Mit einem herzlichen Gruß in die Häuser nah und fern,

Pastorin **Edith Lammering**